Schriftenreihe Band 1242

Anja Besand (Hrsg.)

Politik trifft Kunst

Zum Verhältnis von politischer und kultureller Bildung

bpb: Bundeszentrale für politische Bildung

Bonn 2012

© Bundeszentrale für politische Bildung
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Redaktion und Lektorat: Katharina Donath

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autor/-innen die Verantwortung.

Hinweis: Die Inhalte der im Text und Anhang zitierten Internet-Links unterliegen der Verantwortung der jeweiligen Anbieter/-innen. Für eventuelle Schäden und Forderungen können Herausgeberin und Autor/-innen keine Haftung übernehmen.
Wir bedanken uns bei allen Institutionen und Personen für die Abdruckerlaubnis. Wir haben uns bemüht, alle Copyright-Inhaber/-innen ausfindig zu machen und um Abdruckgenehmigung zu bitten. Sollten wir eine Quelle nicht oder nicht vollständig angegeben haben, so bitten wir um Hinweise an die Redaktion.

Umschlaggestaltung: M. Rechl, Kassel
Titelfoto: Klaus Staeck: Vorsicht Kunst, 1982, Edition Staeck
Satzherstellung: Naumilkat, Düsseldorf
Druck: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-8389-0242-5

www.bpb.de

IN-HALT

Philipp Ruch

Was ist politische Schönheit?

Die Zukunft als Nährboden der höchsten Form aller Künste: Politik. Ein Essay

Als Gründungsakt des Zentrums für Politische Schönheit reitet ein Bote am Jahrestag der militärischen Befreiung Deutschlands zwecks künstlerischer Befreiung vor den Deutschen Bundestag, um zehn Thesen am Hauptportal des Parlaments anzuschlagen. Ein »Anschlag mit Thesen« soll es werden. Die erste lautet: »In jedem Menschen steckt eine tiefreichende Sehnsucht nach dem Schönen« (**Reformation 2009**). Der Bote nimmt die Treppe zum Westflügel und erblickt die imposante Front aus

Abb. 1: Reformation 1–3: Die Re-Formation der Geschichte: Thesen-Anschlag auf den Deutschen Bundestag

Glas und Stahl; hier kann er unmöglich seinen Nagel einschlagen. Mission gescheitert. Stattdessen rollt er das Thesenblatt in eine Flaschenpost ein und stellt sie vor die »gläserne« deutsche Demokratie. Glas steht Glas gegenüber.

In dieser Atmosphäre aus Spannung, Vergeblichkeit und Poesie gründet sich das *Zentrum für Politische Schönheit*, eine »Denkfabrik«, die aus den starren, rituellen Politikfloskeln – notfalls mit Pferden – herausreiten will. Die zweite These des »Thesen-Anschlags« lautet: »Alles Große wird aus Sehnsucht heraus geboren.« Es geht um die Befreiung von Denk- und Handlungsverboten, um unbetretene Pfade für politische Humanität und darum, einen vierten Humanismus – nach Werner Jaegers drittem (**Jaeger 1989**) – auszukundschaften.

Den konzeptionellen Kern der Aktionskunst bildet dabei der Rohstoff der Zukunft selbst. Im Rahmen eines »Forums der verlorenen Hoffnungen« wird kurzerhand ein CDU/CSU-Fraktionsvorsitzender aus dem Jahr 2032, Frankhelm Weber, in die Gegenwart eingeschleust. Vor dem Kanzleramt hält er ein feuriges Plädoyer: »Sturmwarnungen« gegen Untätigkeit (**Weber 2009**). Die Gesellschaft sei eine Partnerschaft zwischen den Lebenden, den Toten und denen, die noch geboren werden. »Am Ende des 21. Jahrhunderts werden diese Ungeborenen nur eine Frage an uns haben: Wie habt ihr damals versucht, das Massensterben im 21. Jahrhundert aufzuhalten?«

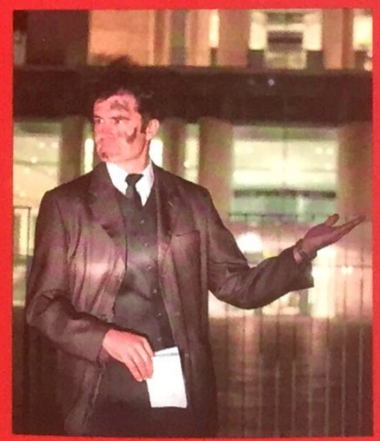


Abb. 2: Warnt aus dem Jahre 2034 vor Genoziden: CDU/CSU-Fraktionsvorsitzender Frankhelm Weber (gespielt von Eckhard Müller)

Frankhelm Weber scheint ein Entkommener einer Zukunft zu sein, die nicht vom Licht der Humanität beschienen, sondern eher von Katastrophen, die sich keiner auszumalen wagt, heimgesucht wird. Trotz der Geschichte des 20. Jahrhunderts wird die Menschheit offenbar aufs Neue »überrascht«. Weber konfrontiert die Zuschauer mit den Konsequenzen ihrer eigenen politischen Ahnungslosig- und Untätigkeit, die sich in seiner Zeit zu Katastrophen auswächst. Zu den Lieblingsanekdoten des Schriftstellers und Filmregisseurs **Alexander Kluge** gehört die Geschichte einer Frau, die im Jahre 1944 mit ihren Kindern ohnmächtig im Bombenkeller kauert: »Sie hätte vielleicht Mittel gehabt im Jahr

1928, wenn sie sich da noch, vor einer Entwicklung, die dann auf Papen, Schleicher und Hitler zuläuft, mit andern organisiert hätte. Also die Organisationsfrage liegt 1928 und das dazu gehörige Bewußtsein liegt 1944« (**Kluge 1983: 319**).

Frankhelm Weber, der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende aus der Zukunft, ruft die Umstehenden zum Handeln auf: »Geschichte besteht aus den wenigen wirklich Handelnden und den vielen Mitgerissenen.« Die Menschen sollen ihre Erwartungen an Politik nicht zu-, sondern hochdrehen. Sie sollen fordern, was Politik brauche, um gut zu werden: Mut, Visionen, Vorstellungskraft und Schönheit. Noch jede große Zivilisation habe irgendein Denkmal der Großzügigkeit oder Wohlfahrt der Geschichte hinterlassen. »Was werden wir hinterlassen? Was wollen wir hinterlassen?« In dieser Ratlosigkeit tritt Weber vom Rednerpult. Das Kanzleramt taucht in Dunkelheit unter.

Die Aktionskunst des *Zentrums für Politische Schönheit* besteht in diesem konfrontativen Akt mit einem Publikum, das nicht zuletzt auf Spaß und politisches Happening wartet, stattdessen aber zum Subjekt politischer Kunst gemacht wird. Die Gestalten, die, in elegante Anzüge gesteckt und mit »Hoheitszeichen« aus Ruß und Kohle verschmiert, den Betrachtern von Aktionskunst entgegengeschickt werden, sind Gewächse anderer, stürmischerer Zeiten. Sie sollen ihre Zeit mit der Festigkeit der Verbitterung aufwirbeln. Man solle mit seinem Jahrhundert leben, aber nicht sein Geschöpf werden, rät Friedrich Schiller. Er schildert diese Methode im 9. Brief »Über die ästhetische Erziehung des Menschen« in pathetischer Perfektion: »Eine wohltätige Gottheit reiße den Säugling bei Zeiten von seiner Mutter Brust, nähre ihn mit der Milch eines bessern Alters, und lasse ihn unter fernem griechischen Himmel zur Mündigkeit reifen. Wenn er dann Mann geworden ist, so kehre er, eine fremde Gestalt, in sein Jahrhundert zurück; aber nicht, um es mit seiner Erscheinung zu erfreuen, sondern furchtbar wie Agamemnons Sohn, um es zu reinigen. Den Stoff zwar wird er von der Gegenwart nehmen, aber die Form von einer edleren Zeit, ja jenseits aller Zeit […]« (**Schiller 2009: 35 f.**)

Futur II: Wie es gewesen sein wird

Diese »Unterhändler« der Schönheit verzweifeln an der Windstille (oder »sauren Milch«) der Gegenwart, die trügerisch bleibt. Konsequent beurteilen sie den Wert der politischen Handlungen und Entscheidungen vom Territorium der Zukunft. Der Fernsehsender ARTE bezeichnete dies in

einer Reportage einmal als »wiederkehrende Form des Futur II: Wie es gewesen sein wird« (**Molnar 2011**).

Passanten werden auf offener Straße von einer »informellen Bundeskanzlerin« Nina van Bergen abgefangen und mit der Frage konfrontiert: »Wohin warst Du aufgebrochen?« Die Frage hat sie sich nicht ausgedacht, sondern von einem selbstkritischen Politiker vernommen. Klaus Töpfer legte sich in einem Akt politischer Ahnung die Frage selbst vor (**Grefe 2002**). Die Bundeskanzlerin des *Zentrums für Politische Schönheit* versucht, aus dem Unterbewusstsein der ihr begegnenden Menschen zu bergen, was die Menschen erreichen wollten, aber vergessen haben. Woraus besteht der deutsche Vorrat der Hoffnungen und Pläne, der die Größe und Schönheit des Landes ausmachen könnte? Die Leitlinie dieser Frage wird in der siebten These des »Thesen-Anschlags« zusammengefasst: »Hoffnungen sind nicht dazu da, sie aufzugeben.«

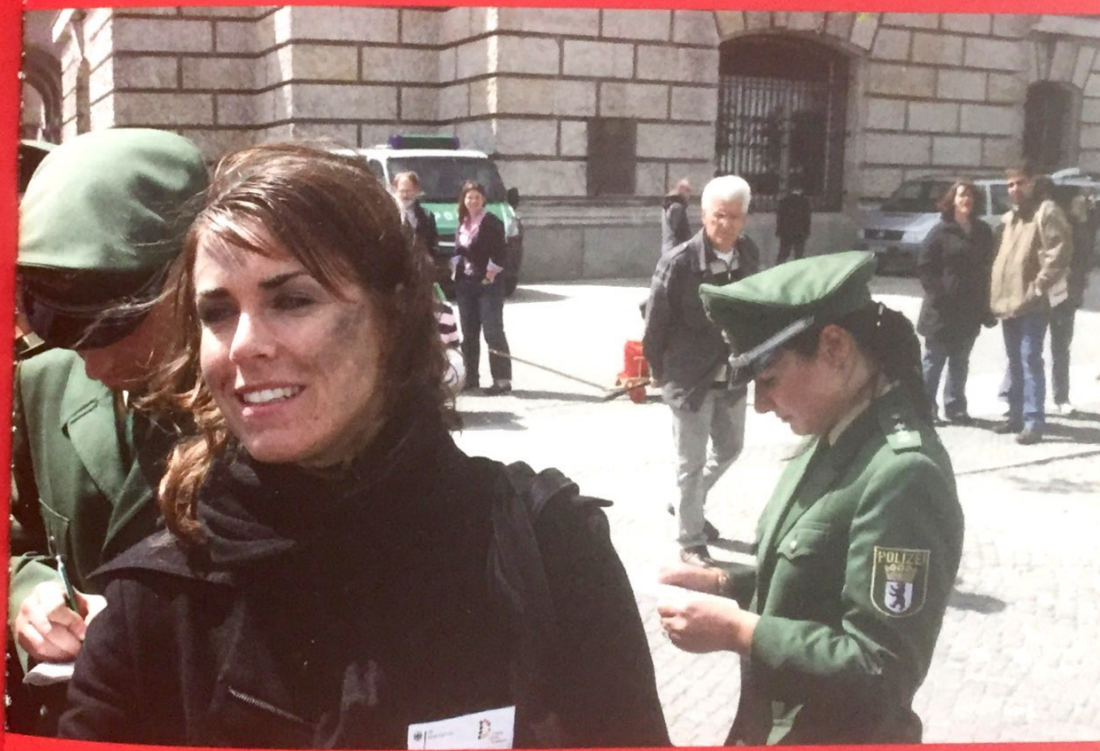


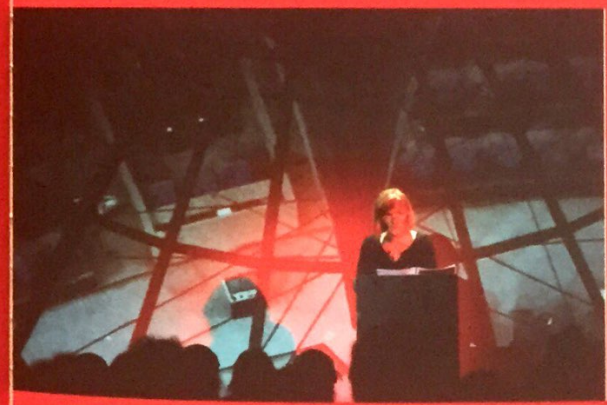
Abb. 3: Nina van Bergen, informelle Bundeskanzlerin der Republik, hier bei der Verhaftung nach Rezitation des Gedichts »An die Schönheit« des Expressionisten Ernst Stadler

Der private Krisenfall, der allzu schnell zum politischen Krisenfall mutiert, besteht in aufgegebener Schönheit, vergessenen Zielen und Idealen. Nichts vermag einer Gesellschaft so zu schaden, wie die Scherben zersplitterter Ambitionen. Menschen werden nicht nur von Ursachen, sondern auch von Zielen bewegt. Schönheit, Größe und Vollkommenheit sind Ziele, die sich in geschichtsmächtige »Ursachen« verkehren können. Die Unterhändler im Dienste politischer Schönheit versuchen, die Gegenwart historisch zurechtzurücken, geradezubiegen, zu »objektivieren« oder (mit den Augen der Zukunft): zu »retrospektivieren«. Nicht alles, was bedeutsam erscheint, ist es auch. Die Verhinderung der zentralen politischen Probleme, Genozid, Waffen-, Organ- oder Menschenhandel, Grenzabschottung, vergisst Politik schon einmal. Um den Leidenschaftshaushalt im Kampf um den letzten verbliebenen Menschheitstraum nach der politischen Katharsis des 20. Jahrhunderts steht es ähnlich: die Einhaltung der Menschenrechte.

In der Zukunft, aus der die Unterhändler des *Zentrums für Politische Schönheit* kommen, zwingt die Abwehr- und Abschottungspolitik der Europäischen Union (EU) gegenüber Flüchtlingen Deutschland zum Austritt aus der EU. – Mit dieser historischen »Tatsache« überrascht die Leiterin einer Historikerkommission aus dem Jahre 2051, Gisa Stern (Beruf: Bild- und Gefühlshistorikerin) im Maxim Gorki Theater das Publikum (**Symptome 2011**). Sie zitiert den ungeborenen Philosophen Georg Rettner, der für die Zeit von 1989 bis 2032 den Begriff des »aphilotimischen Zeitalters« geprägt hat, in Anlehnung an griech. aphilotimia, Ehrvergessenheit. Nach Rettners These bekümmert das aphilotimische Zeitalter weder dem Begriff, noch dem Gedanken nach die »Schande«. Bis 2017 ertrinken, klärt Gisa Stern auf, an den Grenzen der EU mehr Menschen, als in der gesamten Zeit des Kalten Krieges am Eisernen Vorhang Menschen starben. Die Beschreibung macht fassbar, dass jene Opfer in ferner Zukunft als »Mauertote« bezeichnet werden. Stern zitiert aus Jean Zieglers »Imperium der Schande«: »Das Imperium der Schande eröffnet nur eine Perspektive: die Unehre, die jedem Menschen aufgebürdet wird, aufgrund des Leids seiner Mitmenschen« (**Ziegler 2005: 13**). – Nach Rettners Theorie hätten die Menschen »Unehre« noch nicht einmal zu spüren vermocht. Gisa Stern verzweifelt an der politischen Untätigkeit des Jahres 2010, das sie wissenschaftlich erforscht hat: »Es hätte den Menschen nichts eingebracht, das Leid und Elend von Millionen Flüchtlingen zu lindern. Außer vielleicht: Ehre. Es hätte den Menschen nichts eingebracht, die kommerzielle Rüstungsproduktion unter Verbot zu stellen. Außer vielleicht: Ehre. Es hätte den Menschen nichts eingebracht, gegen den Verkauf von Millionen Menschen einzuschreiten. Außer vielleicht: Ehre.«

Aufgrund der moralischen Anrüchigkeit einer EU, die Menschen an ihren Rändern ertrinken lässt, und um Deutschlands »Ehre« zu wahren, scheint das Land aus der heiligen Union ausgetreten zu sein. Nibelungentreue ging nicht über moralische Schönheit. Und hinter diesen beiden Worten verbirgt sich das philosophische Geheimnis politischer Schönheit. Zu Beginn sind wir alle nur »Ahnungsarchitekten« der Schönheit. Wir wollen eine Ahnung in Wissen umbauen. Das *Zentrum für Politische Schönheit* ahnte zunächst nur, worin diese Schönheit bestehen könnte. Mit Akten politischer Schönheit setzt es diese Ahnung in Erkenntnisse um.

Stern zitiert Voltaires Schrecken angesichts des Erdbebens, Tsunamis und Großbrands von Lissabon am 1. November 1755: »Lissabon ist in der Erde versunken, und in Paris wird getanzt.« Die Historikerin ergänzt: »2010 verlieren die Einwohner von Paris das Gefühl für die Unehre, das ihnen ein zerstörtes Lissabon aufbürdet.« Auch Gisa Stern steht auf dem Boden einer anderen Zeit. Politiker scheinen sich dort mit allen Mitteln gegen die Toxik moralischer Hässlichkeit zu wehren. Deutschland verfügt über einen Minister, der auf Bundesebene für das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen (World Food Programme, WFP) zuständig ist. Das Land ist besessen von Rettungs- und Wohltätigkeitsversuchen und stolz darauf, eine »humanitäre Supermacht« zu sein. »Stolz« scheint keine Kategorie zu sein, die sich auf Fußballmannschaften bezieht, sondern eher auf Kabinettsmitglieder. Politikerinnen verkörpern selbst lebende Beispiele von politischer Schönheit:



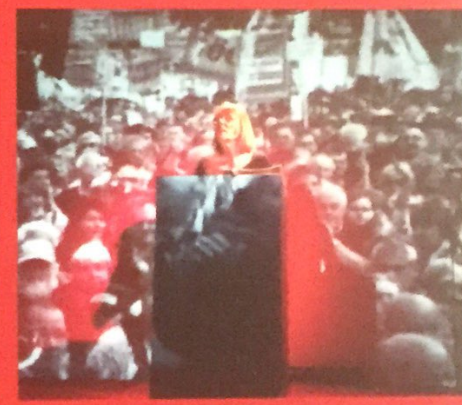


Abb. 4: Die Bild- und Gefühlshistorikerin Gisa Stern (gespielt von Ruth Reinecke) präsentiert dem Deutschen Bundestag einen Abschlussbericht des Jahres 2010, der über die politische Untätigkeit aufklären soll.

Sie bauen eine Brücke zwischen Afrika und Europa, Denkmäler gegen die »westliche Schande« von Srebrenica, Ruanda, Kongo und Tschetschenien und Schutzwälle gegen den Tod von Millionen Menschen. Die Wertschätzung des menschlichen Lebens wird großgeschrieben, zu groß? Aus den Worten der »Bild- und Gefühlshistorikerin« aus dem Jahr 2051 schimmert vage das Panorama einer Zeit, in dem Politik die höchste Form der Künste geworden ist: Es ist eine Kunst, die Welt besser zu machen – politische Kunst. Ein Name brennt sich dem Publikum in allen Aktionen des *Zentrums für Politische Schönheit* ein: Franz-Kevin Wegener. Bundeskanzler von 2029–2032. Dieser Name steht für einen Augenblick, in dem die ungeheure deutsche Arbeitsfähigkeit nicht länger ausschließlich in die Wirtschaft fließt, sondern wo Erfindergeist die Politik berührt. Der beste, kreativste und brennendste Teil der menschlichen Fantasie richtet sich bei Amtsantritt von Bundeskanzler Franz-Kevin Wegener 2029 auf die Politik, nicht auf Wirtschaft, Kunst oder Sport. Martialisch klingt sein Versprechen bei Regierungsantritt: »Ich werde unsere Zeit dazu zwingen, etwas Gutes zu tun!« (**Wegener 2009**).

Aggressiver Humanismus

Auf dem Gipfel politischer Fantasie will Wegener mit einem Wahlprogramm des sog. »aggressiven Humanismus« die deutsche Politik aus dem moralischen Scheintod befreien. Wer glaubt, Franz-Kevin Wegener bewege sich in den lichten Höhen eines Utopia, sieht sich getäuscht. In Wegeners Welt, die am Vorabend der Bundestagswahlen 2009 auf dem Berliner Alexanderplatz aufgebaut wurde, droht Afrika ein infernaler Flächenbrand: Belagerungsringe sind um siebenundvierzig Großstädte gezogen, neun Staaten haben sich offiziell den Krieg erklärt, unabhängige Militärbeobachter zählen mehrere »genozidale Hot-Spots«. Und inmitten dieser Krise beschließt das chinesische Parlament am 27. September 2032 – auf den Tag genau 23 Jahre nach einer scheinbar bedeutungslosen Bundestagswahl – den Abzug seiner 1,2 Millionen UN-Blauhelmsoldaten aus der Krisenregion. Zuvor war eine »schmutzige Bombe« im UN-Hauptquartier in der zentralafrikanischen Republik detoniert. Nach dem »atomaren militärischen Trauma« wird der Druck zu groß, die Wirtschaftsinteressen weiter zu schützen. China verspricht seinen Unternehmen Ausfallentschädigungen, zieht sich militärisch zurück und überlässt Afrika »sehenden Auges« (eine Berichterstatterin) der Katastrophe. – Das Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen (UNHCR) rechnet allein bis 2034 mit

bis zu 150 Millionen Flüchtlingen. Der iranische Friedens-Nobelpreisträger Ayatollah KAZEMENI wirft den Chinesen in seiner flammenden Rede vor der UN-Vollversammlung gleich siebzehnmal »Verrat!« vor. Der UN-Generalsekretär Maximilian Zinnenberg – selbstverständlich ein Deutscher – spricht vom »schwärzesten Tag in der Geschichte der Menschheit«.

Alle Hoffnungen ruhen auf Deutschland und dem deutschen Bundeskanzler, der zunächst mit den Tücken einer Bundeswehr kämpft, die sich immer noch mehr auf den alten, Kalten Krieg vorbereitet, statt für den militärischen Schutz von Zivilbevölkerung zu rüsten. Eine Intellektuelle schmettert den Zuschauern dieses sonderlichen Schauspiels auf dem Berliner Alexanderplatz entgegen: »Jahrzehntelang haben die Vereinten Nationen uns um den Aufbau einer Interventionsarmee angebettelt. Wir fragen nicht: Was haben wir heute getan? Was haben wir vor 20 Jahren getan? Womit waren wir vor 20 Jahren beschäftigt, als man das alles hätte aufhalten können? […] Taktische und strategische Konzepte speziell für humanitäre Interventionen? Vergessen!« Ein Moderator hakt nach: »Sie meinen, man hätte so etwas vorhersehen können?« Ein Bundespolitiker flippt aus: »Sie ist verrückt! Wie hätte man das ahnen können? Zeigen Sie mir jemanden, der so etwas auch nur geahnt hätte.« Aber die Intellektuelle lässt nicht locker. Sie holt einen Zettel hervor und faltet die Quelle ihres historischen Wissens auf: »Ich will Ihnen etwas vorlesen. Etwas, das mich immer skeptisch gemacht hat. Etwas, das uns alle hätte skeptisch machen können: Lenin: 20 Millionen. Stalin: 40 Millionen. Hitler: 55 Millionen. Mao: 70 Millionen. Wissen Sie, was das ist? – Das sind die Opferbilanzen des 20. Jahrhunderts. Und jetzt passen Sie auf. Jetzt kommt das 21. Jahrhundert: Adschemba. 100 Millionen? 200 Millionen? […] Deswegen verfluchen sie den Westen: Ohne den Funken politischer Fantasie.«

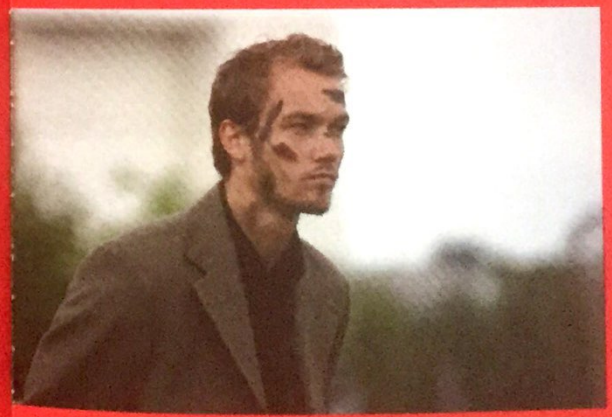


Abb. 5: Bundeskanzler von 2029–2032: Franz-Kevin Wegener (gespielt von Max Woelky)

Franz-Kevin Wegener wendet sich in einer Ansprache an das deutsche Volk, das aus einer Hundertschaft von Zuschauern besteht: »Ich habe versagt. Wir haben versagt. Die

Generation vor uns hat versagt. […] Unsere Technologie. Unser Wissen. Geschichte, meine Damen und Herren. Unsere Überlegenheit, auf die wir uns so viel einbilden. Das alles ist heute wertlos geworden. […] Ich schäme mich, vor Jahren, als man noch etwas dagegen hätte unternehmen können, nicht alles an den Aufbau einer weltweit operierenden Interventionsarmee gesetzt zu haben. Ich war die ersten Jahre meiner politischen Karriere damit beschäftigt, die Autoindustrie zu retten.«

Wegener reiht nach üblicher Sitte seine politischen Erfolge auf, nur um darauf seinen Rücktritt von allen Ämtern zu verkünden. Aber der Rücktritt bedeutet keine Kapitulation. Wegener will etwas Bedeutsameres erreichen. Er unterbreitet der deutschen Bevölkerung einen Vorschlag, »der Ihnen vielleicht unerhört vorkommen wird.« Dieser Vorschlag, ein Akt strahlender politischer Schönheit, sei aufgrund seiner Unerhörtheit zuletzt in voller Länge und in den Worten dieses Bundeskanzlers wiedergegeben. Es sei angemerkt, dass die Aktion den Titel »Die Überläufer« trug:

»Wenn Sie in diesen Stunden ein wahrer Patriot sein wollen, reisen Sie in die Gebiete. Machen Sie sich ein Bild, wie es aussieht. Bekommen Sie einen Eindruck, wer diese Menschen sind, die leiden. – Seien Sie da! Die einzige Chance, es jetzt noch aufzuhalten, ist die, Präsenz zu zeigen. Nicht wegschauen. Nicht weggehen. Hingehen. Setzen Sie sich mit dem Recht des Stärkeren für das Recht der Schwächeren ein. Unsere Abwesenheit ist es, die diese Menschen rechtlos macht.

Mit meiner letzten Amtshandlung habe ich verfügt, sämtliche verfügbaren Transportmaschinen der Bundeswehr in die Kriegsgebiete zu entsenden und möglichst viele Zivilisten auszufliegen. Millionen Menschen werden in den nächsten Wochen deutschen Boden betreten, und ich bitte Sie, diese willkommen zu heißen. Das deutsche Volk war selbst über weite Strecken der Geschichte ein Volk von Flüchtlingen. Angesichts der demografischen Krise und in Abstimmung mit unserem Koalitionspartner werden sämtliche geretteten Zivilisten mit sofortiger Wirkung die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen können. Die heftigsten Spannungen für die Zukunft einer Nation resultieren nicht aus Einwanderern, meine Damen und Herren, sondern aus unterlassener Hilfeleistung.

Ich will stolz sein auf dieses Land. Deshalb bitte ich Sie, sich für einen der Bundeswehrflüge zu registrieren und mit eigenen Augen zu sehen, was dort geschieht. Die Entscheidung sei jedem selbst überlassen. Aber wenn Sie eine patriotische Tat vollbringen wollen, einen Akt politischer Schönheit, reisen Sie mit mir dorthin. Ich werde die erste Bundeswehrmaschine morgen früh vom Luftwaffenstützpunkt in Memmingen nehmen. Mit der Hälfte meines Kabinetts. Einige von uns erwartet der Tod. Mit dem Tod

unserer Mitbürger in Afrika. Ich kann nicht als Bundeskanzler dorthin reisen. Damit würde ich unser Land erpressbar machen. Die höchsten Politiker Deutschlands in den Händen eines Adschembas? Wenn es gelingt, eine Million westlicher Staatsbürger in die Kriegsgebiete zu schaffen, werden wir etwas ausrichten. Was wir in den letzten zwei Jahrzehnten nicht getan haben, werden wir niemals gutmachen können. Verzeihen sie mich und meinen letzten Satz: Nur die Verräter bleiben hier.

Guten Abend!«

Literatur

Grefe, Christiane (2002): *Ich habe einen Traum*. In: DIE ZEIT Nr. 32 vom 01.08.2002.

Jaeger, Werner (1989): *Paideia. Die Formung des griechischen Menschen*. Berlin.

Kluge, Alexander (1983): *Das Politische als Intensität alltäglicher Gefühle*. In: Thomas Böhm-Christl (Hrsg.): *Alexander Kluge*. Frankfurt a. M.

Molnar, Katrin (2011): *Protestformen im Internet*, ARTE Yourope. Sendung vom 22.5.2011.

Reformation (2009): *»Die Re-Formation der Geschichte«, Thesen-Anschlag auf den Deutschen Bundestag*, 8.5.2009. zu finden unter: http://www.politicalbeauty.de/reformation; Stand: 12.03.2012.

Schiller, Friedrich (2009): *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*. Frankfurt a. M.

Symptome (2011): *»Die Symptome des Jahrhunderts«*, Historikerrede von Prof. Dr. Gisa Stern im Jahre 2051, Maxim-Gorki-Theater. Berlin 21.-23.1.2011. Mitschnitt (20 Minuten) unter: http://www.youtube.com/watch?v=QwTNMtr7w8M; Stand: 19.08.2011.

Weber, Frankhelm (2009): *Sturmwarnungen, »Das Forum der verlorenen Hoffnungen«* vor dem Bundeskanzleramt, 08.09.2009. Mitschnitt (4 Minuten) unter: http://www.youtube.com/watch?v=XPqiowGuWXw; Stand: 19.08.2011.

Wegener, Franz-Kevin (2009): *»Die Überläufer«*, 26.09.2009. Mitschnitt (18 Minuten) unter: http://vimeo.com/11045667; Stand: 19.08.2011.

Ziegler, Jean (2007): *Das Imperium der Schande. Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung*. München.